

„Ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb 14,13)

Von Alois Grillmeier, Frankfurt am Main

Wer im christlichen Leben von den Werken sprechen will, trifft auf manche Vorbehalte. Solche Rede klingt für viele hart, nicht nur für jene, die auf dem Boden der Reformation stehen, sondern auch für die, die ihre Worte unter ökumenischer Sicht abwägen, ohne der katholischen Überzeugung etwas zu vergeben. „Werkfrömmigkeit“ ist auch unter Katholiken zu einem tadelnden Wort und Vorwurf geworden. Die Anklage auf religiösen Eigennutz, auf pharisäisches Selbstvertrauen, auf selbstsüchtigen Individualismus klingt dabei mit. Und selbst das biblische Wort vom „Nachfolgen“ der Werke erzeugt beim heutigen Christen ein gewisses Unbehagen. So unpersönlich! So unpersonal! Wie ein Passagier am Ende einer Luftreise auf sein Gepäck wartet, bis es durch das Laufband herbeibefördert wird, so sieht man den „Gerechten“ gleichsam am Ende seiner Reise in die Ewigkeit auf seine Werke warten, bis er sich ihres Besitzes erfreuen kann. Sie erscheinen als etwas, was von seiner Person getrennt sein kann und auf jeden Fall von ihr verschieden ist. In dieser Vorstellung kann man die Werke zählen und wägen, sie vor sich wohlgefällig hinhalten, anderen zeigen, Gott als eine verdienstvolle Sache und ehrenvolle Gabe darbringen wollen.

Was meint das Wort der Geheimen Offenbarung vom „Nachfolgen der Werke“? Es ist ein Gerichtswort, mit dem in der Geheimen Offenbarung das Ende des Entscheidungskampfes angekündigt wird. Als solches gehört es zum „ewigen Evangelium“, zur unwiderruflichen Froh- und Drohbotschaft, womit der Engel den Anbruch der Stunde des Gerichts von Strafe und Lohn verkündet (Offb 14, 6—7). Dieses Evangelium wird zur Verurteilung derer, die das Tier und sein Bild anbeten und sein Zeichen auf Stirn und Hand tragen. Der Zorn Gottes bricht nun in voller Wucht über sie herein und der Rauch ihrer Qualen steigt in alle Ewigkeit auf vor dem Lamm und seinen Engeln: „Und sie werden keine Ruhe haben, nicht bei Tag und nicht bei Nacht, sie, die das Tier und sein Bild angebetet haben und wer immer das Zeichen seines Namens angenommen hat“ (Offb 14, 11). Diesen Verworfenen gegenüber steht die „Geduld der Heiligen“, jener, die durch alle Bedrängnis hindurch die Gebote Gottes befolgt und den Glauben an Jesus bewahrt haben (12). Ihnen wird nun nach allen Mühen ihres Christendaseins die ewige Ruhe zuteil. Der Kampf ist ausgekämpft. Der dämonische Orkan, der den Schauplatz der Geheimen Offenbarung durchrast, legt sich, und die Zeit der Prüfung verwandelt sich in ewigen Frieden, eben für die, die sich vom Wirbel des Tieres nicht erfassen und verführen ließen. „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe: Selig die Toten, die im Herrn sterben. Ja, so sagt der Geist, damit sie von ihren Mühen ausruhen. Denn (!) ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb 14, 13—14). Ewige Unruhe der Anbeter des Tieres — ewige Ruhe derer, die in Treue zu den Geboten Gottes

standen und im Glauben an Christus aushielten. Der Grund der Ruhe der zu Gott Eingegangenen sind ihre Werke, die ihnen folgen, so wie die Ursache der nie endenden Unruhe der Verworfenen ihr Abfall von Gott und ihre Zugehörigkeit zur Gefolgschaft des Tieres sind. Ihre Werke waren böse. Nach dieser Scheidung erscheint der Schauplatz der irdischen Geschichte, auf dem der Menschensohn und Satan um die Herrschaft gerungen haben, wie leer. Denn die Zeugen Gottes sind zum Himmel entrückt, und die Anbeter des Tieres werden in den Abgrund gestoßen. Zwischen beiden gibt es von nun an keine Berührung mehr. In die Trostlosigkeit der Gott-losen wird kein Gnadenwort mehr fallen und das „ewige Evangelium“ der Glaubenden wird durch keine Bedrohung mehr in Frage gestellt. Sabbatruhe der Weltgeschichte!

Vielleicht kommen wir uns angesichts solch gewaltiger Szenen vor wie schlichte, gesicherte Bürger, die in friedlichen Zeiten einem mit barockem Apparat aufgemachten Theater „zuschauen“, ungefährdet und auch ungerührt, nur um „unterhalten“ zu werden. So aber sind die Worte und Ereignisse der Geheimen Offenbarung nicht gemeint. „Ich bezeuge es jedem Hörer der Worte dieses prophetischen Buches: Wenn jemand etwas hinzufügt zu all dem, wird Gott alle Plagen über ihn kommen lassen, die in diesem Buch beschrieben sind. Und wenn jemand etwas hinwegnimmt von den Worten dieses prophetischen Buches, wird Gott seinen Anteil am Buch des Lebens und an der Heiligen Stadt und an allem, was in diesem Buch geschrieben ist, hinwegnehmen“ (Offb 22, 18—19). *Unsere* Geschichte ist also im letzten Buch der Schrift beschrieben. *Unser* Dasein ist darin gedeutet. Auch unser Alltag! Gewiß, der Gehalt der Geheimen Offenbarung kommt der Christenheit dann am meisten zum Bewußtsein, wenn es wirklich apokalyptisch zugeht und die vier geheimnisvollen Reiter über die Erde fegen. Haben wir nicht selbst solche Zeiten erlebt? Stehen nicht eben jetzt Tausende und Millionen von Christen mitten im heißen Krieg zwischen dem menschengewordenen Gottessohn und dem Tier? Und auch der Alltag unseres Wohlstandes und der freien Glaubensübung ist vom Gericht überschattet; er gleicht einem kalten Krieg beider Mächte, der auf die Entscheidung der Weltgeschichte hinführt. Immer sind wir vor die grundsätzliche Entscheidung für oder gegen Gott und das Lamm gestellt. Auch die Mühen des schlichten Alltagskampfes sollen zu Werken werden, die uns nachfolgen. Wer hier, in den gewöhnlichen Dingen des Lebens versagt, kann nicht der ewigen Ruhe derer teilhaft werden, die darin vor Gott vollendet werden. Wenn die Geheime Offenbarung Bewährung und Versagen in großer Szene von kosmischen Ausmaßen darstellt, so ist doch auch dem geringen Leben ein und dasselbe Ende verheißen und damit die Forderung zur Bewährung in jeder Situation, ob sie etwas sehr Schlichtes oder Heroisches verlangt, erhoben. So ernst nimmt uns Gott und unser tägliches Tun und Leben. Auch unsere kleinen Werke sind immer entweder Anbetung des Tieres oder Dienst in der Gefolgschaft des Herrn. Nichts aus unserem Leben ist ihm unwert. Alle unsere Werke folgen uns nach und gehören zu unserer Vollendung in Gott, weil Gott uns in diesen Werken als

gereifte Ernte betrachtet, die für immer eingeholt ist. Wer keine Werke aufzuweisen hat, kann der Sabbatruhe nicht teilhaftig werden und hat auch keine Möglichkeit mehr, das Versäumte nachzuholen. Der Wurf der scharfen Sichel, vom Gerichtengel vollzogen, bedeutet endgültige und unwiderrufliche Ent-scheidung (Offb 14, 18. 19).

Was soll aber das seltsame Wort vom „Nachfolgen“ der Werke? Wir werden unser Befremden nicht los. Versuchen wir einmal, dieses Wort unserem modernen Verständnis zu erschließen. Dem Seher auf Patmos kommt es darauf an, hervorzuheben, daß der in harter Entscheidung bewährte Mensch auf Grund seiner Treue zu Gott und Christus seine Ruhe in Gott findet. Kampf, Schmerz, Verwundung, mühsames Reifen, Gefährdung der Entscheidung und des Heiles sind vorüber. Das bedeutet aber nicht nur eine neue Situation, die dem Menschen gleichsam äußerlich bleibt: die Verbundenheit mit Gott und die Teilnahme an seiner Herrlichkeit kann ihm nicht mehr durch feindselige Mächte geraubt werden. Es ist vielmehr der Mensch selbst, der in dieser Entscheidung gereift ist. Seine Werke sind in ihn eingegangen und zu seinem Wesen geworden. Sich im Gehorsam gegen die Gebote Gottes und im Glaubenszeugnis für Christus zu bewähren, heißt selber zum Bild Gottes auf Erden werden. Im mühevollen Streben nach Heiligung der Welt und im leidvollen Kampf der Martyria, des Zeugnisses für Christus, verleibt sich Gott in uns. Gott selbst tritt in uns in das irdische Ringen ein. Durch uns erkaufte er sich die Erde und macht sie sich in unserer Freiheit untertan. Auf uns, die wir freilich von der Kraft Gottes getragen sind, ruht die Last des Kampfes, gleich dem Gottessohn, der diese Last als erster und an unserer Statt getragen hat. Gott selber ist und bleibt in der ewigen Anapausis, der unstörbaren Ruhe seiner Unendlichkeit.

Während der dramatischen Entscheidung der Apokalypse thront auf dem himmlischen Altar das Lamm, das durchbohrt worden ist (Offb 5, 6), das Bild Christi, des treuen Zeugen Gottes. In ihm, dem Sohn Gottes, ist Gott selber in unsere verlorene Geschichte eingetreten, ist er zu ihrer Wende geworden. In ihm allein ist uns die Gnade des Kampfes gegen das Böse und die Möglichkeit heilsamen Mühens gegeben. Hätte Gott nicht durch die Menschwerdung unseren Schicksalsweg auf sich genommen und uns zu guten Werken fähig gemacht, so bliebe er allein in seiner ewigen, ungestörten und stets erfüllten Ruhe. Das himmlische Jerusalem würde nicht erbaut. Nur durch seine erbarmende Gnade hätte er seine Herrschaft über die Unheilsgeschichte der Menschheit erwiesen. So aber gibt es in Christus eine Heilsgeschichte, in der die Söhne Gottes, die zerstreut sind, in eins gesammelt werden (vgl. Joh 11, 52). So erkaufte er sich seine Kirche, so macht er uns fruchtbar zu guten Werken, die alle einmünden sollen in das große Werk Gottes, welches die Kirche der Ewigkeit ist. Sie erscheint am Ende des apokalyptischen Dramas vom Himmel her und offenbart sich damit als das große Geschenk Gottes an das verlorene Menschengeschlecht. Die Kirche ist Heilstat und Heilsfrucht Gottes, und dies aus seinem alleinigen Entschluß. Dennoch ist sie auch das Werk derer, die in der Gnade Gottes und Christi das Zeugnis

Jesu verkündet und bewahrt haben und so mit ihrem ganzen Wesen dazu mithelfen, den Bau des Himmlischen Jerusalems zu ermöglichen (vgl. Offb 21, 10—14). Insofern Gott in seiner Gnade die Verlorenen gesammelt hat, ist die Heilige Stadt sein Sieg und sein Ruhm gegenüber der satanischen Tat der Zerstreuung. Insofern die Gemeinschaft der Kinder Gottes sich aber in freiem Gehorsam gegenüber dem Gnadenruf Gottes bildet, ist sie auch Tat der Geretteten; sie erbauen sie mit ihrer eigenen geistigen und leiblichen, in Christus geheiligten und erfüllten Wirklichkeit. So gehören unsere Werke, die unser Persönlichstes sind, ebenso und zuallererst der Gnade und Macht Gottes. Sie sind unsere eigene Wirklichkeit und sind doch eingebaut in die umfassendere Sinnwirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen, aus der Wesen und Werke der einzelnen erst ihre volle Bedeutung erhalten.

Bevor unsere Werke und unsere Wirklichkeit eingehen in die Kirche der Vollendeten, sollen sie der Auferbauung der Kirche der Pilgerschaft dienen. Hier wirken sie noch nach, auch wenn wir selber schon hinübergegangen sein werden. In leiblicher und geistiger Vater- und Mutterschaft einer Generation gegenüber der anderen baut sich die Gemeinschaft der Menschen, die rein natürliche und die gnadenhafte, durch die Geschichte hin auf. So können wir in die irdische Geschichte eingehen und bis zum Ende der Zeiten in ihr gegenwärtig bleiben. So reift aber auch durch die Generationen hindurch unser Werk für die Kirche der Ewigkeit. Die von uns bepflanzen und bestellten Saatfelder hören nicht auf, ihre Ernte in die ewigen Scheunen zu liefern. Und so folgen uns bis zum Ende der Zeiten unsere Taten nach. In dieser Sicht meint das Wort vom „Nachfolgen der Werke“, daß wir nicht für uns allein stehen, sondern Glieder eines sich gegenseitig aufbauenden Leibes, des Leibes Christi, sind. Wenn wir fruchtbar geworden sind an guten Werken für die Gemeinschaft der pilgernden Kirche, so wird unser Tod nicht das Ende unseres Wirkens auf Erden bedeuten. Und auch unsere jenseitige Wirklichkeit, obwohl endgültig geprägt mit unserem Hinübergang aus der Geschichtlichkeit in die Ewigkeit, wird sich noch mehrern, weil sich die Kirche der Ewigkeit mehrt und vollendet und dies aus uns, sofern wir in das Wachstum der irdischen Kirche in der Gnade des Geistes eingegangen sind. Das ist die große Berufung aller Glieder einer Kirche, die eine Gemeinschaft von Pilgern und Vollendeten zugleich ist: ihre Werke folgen ihnen nach, bis die Kirche der Ewigkeit ihr Vollmaß erreicht hat und die ewige Sabbatruhe Gottes gekommen ist.